

Auerthal-Zeitung.

Localblatt für Aue, Auerhammer, Belle-Alsterlein, Nieder- u. Oberpfannenstiel, Lauter, Bodau, Bernsbach, Beherfeld, Sachsenfeld, Zschorlau und die umliegenden Ortschaften.

Ersteinst
Mittwoch, Freitag u. Sonntag.
Abonnementpreis
incl. der 3 wertvollen Beilagen vierteljährlich
mit Fringerlohn 1 Mk. 20 Pf.
durch die Post 1 Mk. 25 Pf.

Mit 3 illustrierten Beiblättern:
Deutsches Familienblatt, Gute Geister, der Zeitspiegel.

Verantwortlicher Redakteur: Emil Hegemeister in Aue (Erzgebirge).
Redaktion u. Expedition: Aue, Marktstraße.

Inserate
die einseitige Copypresse 10 Pf.,
die volle Seite 30, 1/2 S. 20, 1/4 S. 6 Pf.
bei Wiederholungen hoher Rabatt.
Alle Postanfragen und Landbriefträger
nehmen Bestellungen an.

No. 148.

Mittwoch, den 14. December 1892.

5. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Infolge des eingetretenen Schneefalles machen wir auf nachstehende Bestimmungen der hiesigen Straßenordnung mit dem Hinzufügen aufmerksam, daß wir Zuwiderhandlungen unmissverständlich mit Geldstrafe bis zu 60 Mk. oder Haftstrafe bis zu 8 Tagen ahnden werden.

§ 15.

Das Schlittern und Rutschen auf Straßen und Plätzen ist untersagt und gleicht außer der verurteilten Strafe die Wegnahme des Schlittens nach sich.

§ 22.

Jeder Hausbesitzer beziehentlich dessen Stellvertreter ist verpflichtet: im Winter den in der Länge seines Besitzthumes hinührenden Fußweg stets von Schnee und Eis möglichst frei zu erhalten und bei Schnee- und Eisglätte mit Sand oder Asche zu bestreuen, sowie glatte Stellen aufzubacken, auch diesen Vorschriften, wenn Schnee- und Eisglätte über Nacht entstanden ist, bis spätestens früh 8 Uhr nachzukommen;

an den Dachrändern sich bildende Eiszapfen sofort herunterzuschlagen, damit durch deren Herabfallen Niemand beschädigt werden kann;

nach starkem Schneefall sobald als möglich den Schnee vom Dach zu beseitigen u. währenddem, sowie überhaupt an gefährdeten Stellen Stangen anzusetzen und Fuß- wie Fahrweg von den herabgefallenen Schneemassen unverzüglich zu befreien.

Aue, am 7. December 1892.

Der Rath der Stadt.

Dr. Kreyßmar.

Rth.

Öffentliche Stadtverordnetenversammlung zu Aue
Mittwoch, den 14. December 1892, Abends 6 Uhr.

Bestellungen

auf die
Auerthal-Zeitung
(No. 665 der Zeitungspreislifte)
für Monat December

werden in der Expedition (Aue, Marktstraße), von den Ausgängern des Blattes, sowie den Landbriefträgern jederzeit gern angenommen.

Expedition der „Auerthal-Zeitung“,
Emil Hegemeister.

Politische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, den 11. December.

Der Kaiser hat in Glasgow in England eine neue Reisezeitung in Auftrag gegeben.

Im Laufe dieses Sommers ist das Modell eines Kriegsfahrzeuges unter der Leitung eines Schiffbauers entstanden, dessen Pläne und Konstruktionszeichnungen vom Kaiser selbst herrühren. Bei diesem Modell ist u. a. in erster Linie darauf Rücksicht genommen, soweit als möglich, sämtliche zum Aufenthalt der Offiziere und Mannschaften dienende Räume auf Deck zu verlegen, ein Um-

stand, der in sanitärer Beziehung für die Besatzung eines Schiffes von Wichtigkeit ist. Diese Aufbauten können in wenigen Stunden abgebrochen und geräumt werden.

Die Beratung der Militärvorlage hat am Sonnabend im Reichstage begonnen, und aus der Debatte hat sich ergeben, daß die Volkvertreter die Vorlage in der jetzigen Form nicht annehmen werden. Die Konservativen behielten sich ihre Stellungnahme noch vor. Zentrum, Polen und Freisinnige aber, welche mit den aller verneinenden Sozialdemokraten die Mehrheit bilden, erklärten, nur die Forderungen zu bewilligen, welche sich aus der Einführung der zweijährigen Dienstzeit ergeben. Weitere Lasten könne das Volk nicht tragen.

Fürst Bismarck über die neue Militärvorlage. Die „Hamb. Nachr.“ bringen „weitere Bedenken gegen die Militärvorlage“ zur Sprache, zunächst wird darauf hingewiesen, daß die wirtschaftlichen Unbequemlichkeiten des bisherigen Militärsystems noch bedeutend gesteigert würden. Die Städte würden noch mehr als bisher die lästlichen Arbeitsträger auffangen, die Einquartierungslast durch die vermehrten Übungen und die größere Zahl der daran Beteiligten stark erhöht. Das Bedürfnis zu Friedensübungen und Reserve-Einziehungen aufs neue gesteigert. Das Gesamt-Urteil wird mit den Worten gezogen: „Das Vorstehende mag einstweilen zur Begründung der Ansicht genügen, daß die Militärvorlage, wenn sie angebrachtermaßen durchgeht, nicht nur unsere militärische Leistungsfähigkeit

vermindern, sondern auch in wirtschaftlicher und persönlicher Hinsicht wie eine chronische Krankheit auf dem deutschen Volke lasten würde. Es würde der Nation damit ein Kesselbrenn überworfen, dessen Brennen sie fortwährend veranlassen müßte, sich davon zu befreien.“ Weiter wird der Reichstag davor gewarnt, die Militärvorlage früher, als die finanzielle Deckung zu bewilligen; er würde sonst unter den Druck einer Nothwendigkeit gestellt werden, bei der er keine umfangreiche Wahl mehr treffen könne.

Bei der Reichstagswahl im Wahlkreis Friedberg-Arnswalde ist Rector Ahlwardt mit erdrückender Majorität etwa 11200 Stimmen, gegen Drowe frei, der etwas über 3300 Stimmen erhielt, gewählt worden. Gegen die Hauptwahl hat Ahlwardt 5000, Drowe 600 Stimmen mehr.

Der Antrag betreffs Anwendung der Unverletzlichkeit auf Ahlwardt, ist bevorstehend und wird zunächst an die Geschäftsordnungskommission verwiesen werden. Ahlwardt ist, nachdem der Gerichtshof 5 1/2 Stunden auf die Urteilsberatung verwendet, zu 5 Monaten Gefängnis verurteilt worden. Der „Vorwärts“ bemerkt zur Frage der Immunität, daß es sich hier um eine Prinzipienfrage handle, bei welcher die Person nicht in Betracht komme. Gleiches Recht für alle! Das sei der Standpunkt.

Werner von Siemens, der vor einigen Tagen an einer Lungenentzündung erkrankte, starb; er war in den 60er Jahren in Deutschland das, was jetzt Edison in

[Nachdruck verboten.]

Feuilleton.

Die Armen der Millionenstadt.

Ein Berliner Roman aus der Gegenwart
von M. Palsy.

(Fortsetzung.)

„Gott sei gelobt, Mutter,“ flüsterte sie tief aufathmend, „Marie ist es nicht. Halte Dich nur fest, ich werde versuchen, den Ausgang zu gewinnen.“

Die Gräfin sah mit plötzlich erwachtem Interesse auf das schöne, ernsthafte, bleiche Mädchen, welches die kraftlos schwankende Gestalt der Mutter so zärtlich in ihren jungen, starken Armen hielt.

So entging ihr der Mann mit der Ballonmütze auf dem Kopfe und dem frechen, verlebten Gesicht, der sich langsam der ausgestellten Leiche näherte. Es war August Michalstl.

Als er die Gräfin sah, stutzte er, dann jedoch glitt wie Weilersheim ein grausamer, wilder Triumph über sein Gesicht.

Aber als er nun der Leiche gegenübertrat und dieselbe ansah, wich die wilde Freude urplötzlich einem starren Entsetzen. Diese also hatte er gemordet, nicht Marie, die er verfolgt hatte!

Wie ging das zu? So hatte er seine Hände vergeblich mit einem Verbrechen bedeckt und das todte Weib, das hier vor ihm lag und ihn mit den entsetzlichen verglasten Augen anstarrte, und die er nie vorher gesehen, hatte ohne Zweck und ohne Ziel unter seinen rohen Händen ihr

elendes Leben ausgehaucht!

Und wo, allmächtiger Gott, wo war dann Marie? Vor den Augen des Mörders schwamm ein blutrother Nebel, Feuerfunken zuckten und tanzten durch sein Gehirn. Er begriff nicht mehr, wie es hatte sein können, seine Gedanken verwirrten sich und mit einem gräßlichen Aufschreien sank er zu Boden.

Der plötzliche Schreck hatte seine durch wüthes Nachleben vergeudetn Kräfte völlig geknickt. — Die Menge schrie auf und wich zurück.

Irma's Herz schlug zum Berspringen. Sie wandte den Kopf und drückte sich schrecklich in das Antlitz ihres Feindes. Würde er jetzt noch, an der Schwelle des Todes, reden und sie in Schande stürzen?

Da — der Hingekuntene richtete sich auf! Er sieht die Gräfin an, er hebt den Arm, um ihn drohend nach ihr auszustrecken, — er will reden, aber nur unartikulirte Laute entringen sich seinen Lippen. Die Gräfin ist in die Knie gesunken — sein Gesicht verzerrt sich in Nachsucht und ohnmächtigen Kampfe mit der Lähmung, die seine Sprachwerkzeuge ergriffen, — da, — ein Blutstrom, der aus der geplatzten Lunge bricht! Der erhobene Arm sinkt kraftlos herab, die wandernden Augen verblasen, ein dumpfes, furchtbares Röcheln! und zu den Füßen seines unbekanntem Opfers hat der Mörder seine That mit dem Leben bezahlt und das Geheimniß dieses Mordes nimmt er mit in's Grab.

Die Gräfin springt auf, ihre Augen funkeln, ihre Pulse fliegen und der Kampf ihres Herzens löst sich in einen Strom von Thränen auf. Nun, nach diesem Ausgange brauchte sie nichts mehr zu fürchten, jetzt war sie frei von Furcht und Schand und Schande, ganz und völlig frei!

12. Die Droschkenparade.

Der echte Berliner kennt sie, diese eigenartige Einrichtung

der Großstadt. Denn wie der Soldat die Worte: Parade und Kachexerciren empfindet, so überläßt dem unwürdigen Berliner Droschkenkutscher eine leise Gänsehaut bei dem Klänge des Wortes: Droschkenparade. Diese Vorstellung vor der Polizei, welche früher in dem stillen Theile der Zimmerstraße, zwischen Jerusalem- und Lindenstraße stattfand, ist vor den neuen Polizeipalast nach dem Alexanderplatz verlegt worden und giebt dort der Straße „An der Stadtbahn“ ein ganz eigenartiges Gepräge. Hier steht Vormittags ein ganzer Park von Droschken und öffentlichen Kutschen, welche theils als neu, theils als aufgefressen vorgestellt und vorgefahren werden.

Da finden wir den frischgestrichenen Wagen, den ein Kutscher in Civil vorfährt, dort stellt sich ein uniformirter Exerter in funkelnagelneuer Rüst vor mit dem frischlackirten Cylinder auf dem Haupte, während ein anderer mit seiner jungen blonden Frau um seinen alt gekauften, jetzt für neu geltenden Wagen sich herum bewegt, dem die Polizei irgend etwas „am Zeuge gefickt“ hat. Der blonde, vergnügt dreinschauende Mann ist der Arbeiter Wilhelm Hurr, der sich von seinen Ersparnissen Droschke und Pferd angeschafft hat und unter die biedere Punct der Berliner Droschkenkutscher gegangen ist. Reines Glück strahlt aus den Augen seiner Gattin, der blonden Fanny.

Alle harren sie der Dinge, die da kommen sollen, und „sie kommen,“ so geht es jetzt von Mund zu Munde. Voran der Herr Hauptmann oder Lieutenant, und hinter ihm schreiten vier Schulleute würdevoll einher. Zwei der Beamten tragen dickleibige Folianten, der dritte einen eisernen Kasten, in welchem sich die einzumeißelnden Zahlen befinden und einen Hammer, der vierte Schablonen, Pinsel und Farbe, mit denen das genehmigende Sigillum des Polizeipräsidiums auf die Nummern der Droschken gemalt wird. Zuerst kommt die Prüfung des Innern. Die